

GeBLITZt

Der kommunalpolitische Kommentar

Lässt sich die Stadt Fürth von Investoren erpressen?

Eigentlich sind das gute Nachrichten für Fürth: Der Saturn-/Media-Konzern will auf dem früheren Schlachthof-Gelände eine Filiale bauen, mit 5000 Quadratmetern Verkaufsfläche und mit dem willkommenen Effekt, dass einer der in Fürth am meisten fehlenden Marktsektoren, der Elektrobereich, auf einen Schlag bestens bedient wäre.

Einen Steinwurf entfernt, an der Rückfront des Rathauses, soll ein Hotel entstehen mit dem in der Kleeblattstadt nicht gerade breit gestreuten Vier-Sterne-Standard und betrieben von einer renommierten Kette.

Gute Nachrichten, wie gesagt. Eigentlich, denn beileibe nicht alle sind überzeugt von der segensreichen Wirkung der beiden millionenschweren Projekte, die – wie die Stadtspitze nicht müde wird zu betonen – in der zunehmend verödenden Innenstadt und nicht etwa auf der grünen Wiese entstehen sollen. In beiden Fällen formiert sich Bürgerprotest, und in beiden Fällen ist ihm eines gemein: Er richtet sich nicht gegen Inhalte, will heißen die Nutzung als Elektromarkt respektive

als Hotel, sondern gegen Gestaltung und Dimensionen.

Und da gibt es in der Tat erheblichen Diskussionsbedarf. Mag der Konflikt um die weitgehend in Stahl und Glas geplante Hotelfassade noch vorwiegend geprägt sein von widerstreitenden Architektur-Philosophien, so leugnet im Fall des Saturn-Marktes niemand dessen eklatanten Mangel an Ästhetik.

Ein grober Klotz, ein schmuckloser Zweckbau soll künftig das westliche Eingangstor zum Zentrum prägen. Das wäre für viele gerade noch verschmerzbar, zumal das fragliche Gelände seit vielen Jahren einer sinnvollen Bebauung harret.

Ein anderer Negativaspekt ist es, der die Gemüter erregt: Hinter dem Elektro-Kaufhaus würde mit dem Kulturforum im ehemaligen Schlachthof ein Gebäude regelrecht



Die Fotomontage der Initiative, die sich gegen den Elektromarkt-Neubau wendet, soll die Ausmaße des geplanten Gebäudes verdeutlichen, hinter dem das Kulturforum kaum mehr zu sehen wäre.

verschwinden, das als eines der ambitioniertesten Sanierungsprojekte in Fürth gilt. Ein baulicher Sündenfall?

Fürths Oberbürgermeister Thomas Jung hält dem die „Synergieeffekte“ entgegen, argumentiert mit der hohen Kundenfrequenz für Saturn, die sich nur positiv auf die Kultur-einrichtung auswirken könne, gibt ferner zu

bedenken, dass die einzige bisher für das prominente Areal diskutierte Alternative die eines ebenfalls schmucklosen Parkhauses gewesen sei. 100 Arbeitsplätze bringe Saturn außerdem, dazu satte Steuern.

Freilich verhehlen selbst ausgewiesene Fachleute wie der städtische Baureferent Joachim Krauß nicht ihr Unbehagen angesichts der äußeren Erscheinung.

Weder Krauß noch Jung haben indes große Hoffnung, dass der Elektrokonzern zu gravierenden Änderungen bereit sein wird. Friss oder stirb, lautet die Devise, die in leichter Abwandlung auch schon im Zusammenhang mit dem Hotel anklang. Lässt sich die Stadt erpressen, hat sie am Ende keine andere Chance, als sich erpressen zu lassen?

Sicher, räumt der OB auf Nachfrage ein: „In Zeiten von Minuswachstum und fehlenden Arbeitsplätzen haben es die Investoren leichter, ihre Vorstellungen durchzusetzen.“ Die Konsequenz für ihn: Wer den Saturn-Markt in Fürth haben wolle, kriege ihn in der vom Konzern gewünschten Größe und Form, nicht aber auf 2000 Quadratmeter abgespeckt, wie es die Kritiker wollen.

Ganz ähnliche Töne waren erst unlängst im Zusammenhang mit dem Bau der gigantischen Ikea-Niederlassung bei Poppenreuth aus dem Rathaus zu vernehmen gewesen. Jung hat hier wie dort die Entscheidung für sich getroffen: Er stellt ökonomische Erwägungen in den Vordergrund; der Stadtrat folgte ihm zuletzt auch bei Saturn – fast widerspruchlos.

Und der OB dürfte auch diesmal für sich reklamieren können, auf seine Weise Recht behalten zu haben: Der wirtschaftliche Nutzen für die Stadt wird unbestreitbar sein – ebenso wie der langfristige Schaden für das Stadtbild. Das aber hatte schon immer schlechte Karten, wenn es ums Geld ging.

WOLFGANG HANDEL